



Schutz und Hilfe gegen das Stigma «Aids»



Stigmatisierung ist eines der grossen Themen, die den Kampf gegen Aids begleiten und vielerorts erschweren. Scham und die Angst vor Schande und Ausgrenzung führen oft zum Verbergen oder gar Leugnen der HIV-Infektion. Was bedeutet das HIV/Aids-Stigma im Alltag für betroffene Kinder, ihre Chancen im Leben und ihr Wohlergehen?

Die Auswirkungen der Stigmatisierung rund um HIV/Aids haben im Westen ein anderes Gesicht als im südlichen und östlichen Afrika. Der Ausschluss aus der Gemeinschaft ist in einer individualisierten Gesellschaft für den Einzelnen sehr belastend. In Afrika ist dies für Kinder aidskranker Eltern je-

doch lebensbedrohend. Nach dem Tod ihrer Eltern oft schutzlos, werden sie meist von den Verwandten von ihrem Besitz vertrieben. Oder ihnen haftet ein Fluch an, der sie für den Rest des Dorfes zu einer Art Unberührbarer macht. Ohne Hilfe, Schutz und Unterstützung sind diese Kinder verloren.

Angst vor Tod und Ansteckung steckt vielerorts hinter der Brandmarkung von Menschen mit HIV/Aids. Das ist nachvollziehbar, denn bis vor wenigen Jahren war die Diagnose «HIV-positiv» noch ein Todesurteil – in den afrikanischen Ländern bedeutend länger als bei uns. Dass es dank antiretroviraler Medikamente ein langes Leben mit der Infektion geben kann, ist vielerorts noch nicht angekommen. Die Angst vor dem Stigma und der gesellschaftlichen Abwertung jedoch verschwindet auch in der Schweiz nicht und kann, wie wir Ihnen auf den folgenden Seiten zeigen, für Betroffene und deren Kinder zu einem «kalten Gefängnis» werden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und bedanke mich herzlich für Ihr Interesse und Ihre Solidarität.

Katharina von Allmen,
Geschäftsführerin Aids & Kind

**Stigmatisierung bei HIV/Aids,
ihre Ursachen und Folgen.**

Dazu ein Interview mit dem Fachpsychologen
Dr. Anton Fischer. | Seite 2

Der Mantel des Schweigens

Aids zeichnet die Betroffenen – und ihre Angehörigen. Die Gesellschaft verbindet HIV/Aids vor allem mit Ängsten, Vorurteilen und Unwissen – genau das führt zur Brandmarkung, Ausgrenzung und Stigmatisierung der Betroffenen. Die Folgen davon können verheerend sein. Aids & Kind setzt sich für den Abbau von Vorurteilen und die Überwindung der Stigmatisierung ein.



Kinder sollen unbeschwert aufwachsen und Vertrauen entwickeln können. Für ihr Selbstwertgefühl sind Kontakt zu Gleichaltrigen und deren Anerkennung wichtig.

Die Stigmatisierung oder die Angst vor Brandmarkung, Ablehnung und Isolation erschweren das Leben von HIV/Aids-betroffenen Kindern. R. ist 10-jährig und lebt mit seiner Mutter in einer grösseren Schweizer Stadt. Der aufgeweckte Junge geht gern zur Schule. Zuhause ist es für ihn schwieriger. Oft liegt seine Mutter apathisch auf dem kleinen Sofa, wenn er nach Hause kommt. Sie wirkt

abwesend, es ist ihr schlecht, sie kann sich kaum um ihn kümmern. Darum sieht R. nach seiner Mutter, er kauft ein, kocht unbeholfen und versucht, den Alltag irgendwie zu organisieren. Viel zu früh ist R. allein und auf sich selbst gestellt. Und er weiss nicht, was los ist. Aber eins ist ihm klar: Irgendetwas ist mit seiner Mutter nicht in Ordnung. Doch sie spricht nicht mit ihm über ihre Krank-

heit, verspricht ihm nur, es werde sicher bald besser. Dass sie dies schon seit Jahren tut, macht es dem Jungen schwer, ihr zu glauben. Andererseits traut sich R. nicht zu fragen, vielleicht weil er Angst vor der Antwort hat.

Leider realistische Ängste

Die Mutter, nennen wir sie Bianca, ist seit vielen Jahren HIV-positiv. Ihrem Sohn verschweigt sie das bis heute, weil sie Angst hat, dass er sich von ihr abwendet. Früher verschwieg sie es, weil sie Angst davor hatte, dass ihr Sohn, wenn es bekannt würde, von Spiel- und Schulkameraden geschnitten würde, ausgestossen würde und seine Freunde verlöre. Abwegig sind diese Ängste von Bianca leider nicht.

Ihre Angst baut einen engen Käfig nicht nur um sie selbst, sondern auch um ihren Sohn. Er sieht ja täglich, dass etwas nicht stimmt. Und seine Mutter nimmt ihm die Möglichkeit, sie zu verstehen. Der kluge und ruhige Junge wird in der Schule immer auffälliger. Deshalb wird die Schulsozialarbeit beigezogen. Aber auch der Psychologin sind die Hände gebunden, solange die Mutter es nicht wagt, ihrem Kind die Wahrheit zu sagen. Die freiwillige Isolation der Mutter aus Angst wird für ihren Sohn zur grossen Last. Verwirrung, Wut und Überforderung wachsen – und es ist absehbar, dass Bianca ihren Sohn verlieren wird, wenn sie den Mut nicht findet, ihm zu erzählen, woran sie wirklich leidet, und lernt, ihre Verantwortung als Mutter wahrzunehmen.

Innen sehr einsam

Die Folgen von Stigmatisierung sind für Betroffene tiefgreifend und können sich vor allem auf Kinder verheerend auswirken. Die Entwicklung der eigenen Identität ist gefährdet, ein positives

Selbstbild wird erschwert, wenn man das Gefühl hat und auch von anderen bestätigt erhält: «Ich bin weniger wert als andere.» Im sozialen Bereich gehen dadurch Kontakte verloren, was bald zu einer Isolation führen kann. Der Umgang und die Interaktionen mit der Umgebung reduzieren sich und sind mehr und mehr von Angst, Unsicherheit und Spannung geprägt.

Wie die Geschichte von R. weitergeht, wissen wir noch nicht. Sie illustriert jedoch deutlich, wie das Stigma wirkt und dass die Angst davor schlimme Auswirkungen auf das Leben von Kindern haben kann. Ein therapeutisch begleitetes Outing hingegen bietet eine reelle Chance zur Aufarbeitung, Vertrauensbildung und für den Aufbau eines positiven Selbstbilds. Aids & Kind und

In Kenia unterstützt Aids & Kind erfolgreiche HIV/Aids-Projekte. Sie helfen, betroffene Kinder vor Übergriffen oder Vertreibung durch ihre eigenen Verwandten zu schützen.

seine Fachleute setzen sich mit der Aufklärung an Schulen, mit Öffentlichkeitsarbeit und persönlicher Beratung dafür ein, dass das Schweigen um HIV/Aids nicht zu laut wird.

In Afrika geht es ums nackte Überleben

In Afrika ist die Situation der Betroffenen ganz anders. Einerseits wol-

len die Menschen dort nicht wissen, ob sie infiziert sind. Sie rechnen damit, an Aids zu sterben, wenn sie das Virus in sich tragen. Denn die Mehrheit der HIV-Positiven haben nach wie vor keinen Zugang zu den lebensnotwendigen Medikamenten.

Dazu kommt die unvorstellbar enge soziale Kontrolle in den Gemeinschaften. Wenn jemand sieht, dass ein Dorfbewohner in eine Klinik geht, in der auch HIV-Tests angeboten werden, wird gemunkelt, diese Person sei HIV-positiv. Und damit ist sie und sind auch ihre Kinder sofort isoliert und aus der Gemeinschaft ausgestossen. Dieses Schicksal will man sich ersparen. Bricht Aids dann aus, wird so lange wie möglich über die Krankheit geschwiegen, damit die Kinder der Familie geschützt bleiben.

Ignoranz und Vorurteile führen zu Stigmatisierungen

Gespräch mit Dr. Anton Fischer, Fachpsychologe AMF und Mitglied im Stiftungsrat von Aids & Kind, über Stigma und Trauma bei HIV/Aids.

Herr Fischer, wie kommt es zu einer Stigmatisierung bei HIV/Aids?

Ein Stigma entsteht bei einer Einzelperson oder einer Gruppe, wenn andere diese als minderwertig, nicht zugehörig, zweitklassig betrachten. Wer andere stigmatisiert, hat ein gehöriges

Mass an Informationsmangel, Ignoranz und an Vorurteilen. Solche Menschen wollen ihre Vorurteile nicht korrigieren, etwa dass Aids nur solche trifft, die selbst schuld sind.

Welche Funktion haben Vorurteile für die Psyche eines Menschen?

Vorurteile bedienen psychische Bedürfnisse, z.B. unterstützen sie das Selbstwertgefühl. Man erhöht sich, indem man auf andere herabsieht. Die übertriebene Angst vor Aids ist auch ein Abgrenzungseffekt: Man wird selbst besser, indem man andere als schlechter betrachtet.

Die Mutter des zehnjährigen R. (siehe Beitrag links) hat Angst vor einer Stigmatisierung. Was sind die psychischen Folgen für ihren Sohn?

Seine normale Entwicklung wird behindert, weil er nicht Kind sein darf.

Durch das Verhalten der Mutter wird er in eine Reife, eine verfrühte Selbständigkeit gedrängt. Er ist mit seinen Ängsten allein, kann kein Vertrauen in sich, zu Erwachsenen und in seine Zukunft entwickeln. Er verliert den Anschluss an andere Kinder und Freunde, hat Probleme, sich in der Schule zu konzentrieren. Er entwickelt ein Trauma.

Was würde helfen?

Man müsste der Mutter die Angst nehmen, dass ein Outing ihr schadet, und an der Stärkung ihres Selbstwertgefühls arbeiten. Ihre Probleme liegen vermutlich primär nicht bei HIV/Aids, sondern woanders. Und der Bub braucht eine intensive Kindertherapie, in der er lernt, zu vertrauen und dass Erwachsene zuverlässig sein können.



Dr. Anton Fischer:
«Vorurteile bedienen psychische Bedürfnisse, man erhöht sich, indem man auf andere herabsieht.»

Über HIV/Aids die Wahrheit sagen

Regisseur Oliver Schmitz hat den beeindruckenden südafrikanischen Beitrag am Filmfestival Cannes 2011 gedreht. Die 12-jährige Chandra und ihre zwei Halbgeschwister werden nach dem Tod des Vaters und der kleinen Schwester von der Mutter verlassen. Bereits schwer gezeichnet von der Krankheit, flieht sie zum Schutz ihrer Kinder aus dem Dorf. Chandra ahnt, warum das so ist, und sie hält sich nicht mehr an die Regeln des Schweigens.

Der Film thematisiert die auf Unwissen und vor allem Angst basierende Stigmatisierung, der von HIV/Aids-Betroffene und ihre Angehörigen im südlichen Afrika ausgesetzt sind. Er zeigt eindrücklich deren schreckliche Konsequenzen und wie viel Mut und Kraft

Filmtipp: Geliebtes Leben
100 Minuten, ab 12 Jahren
freigegeben. Senator Home
Entertainment 2011.



es braucht, um gegen das Schweigen und andere Tabus anzukämpfen.

Schmitz verzichtet erfreulicherweise auf jeglichen Ethnokitsch und hat die Courage, das Thema in seiner Härte

feinfühlig, aber ohne Beschönigung darzustellen. Negativ zu Buche schlagen einzig die für die Mädchen zu piepsig gewählten Stimmen der deutschen Synchronisation.

Unsere neue Website www.aidsundkind.ch

Auf unserer neuen Website finden Sie Informationen zu all unseren Engagements, fundierte Hintergrundinformationen zu unseren Projekten und den Projektregionen sowie aktuelle Berichte.



Wir beschreiben die Grundsätze, die dem Handeln der Stiftung Aids & Kind zugrunde liegen. Ergänzt werden sie mit Literaturtipps und Gratisdownloads unserer Publikationen.

Unsere Linkliste bietet Interessantes rund um HIV/Aids für Jugendliche und junge Männer und Frauen ebenso wie für Lehrkräfte, Fachpersonen und Organisationen. Zudem können Sie uns so bequem Ihre Adressänderung oder sonstige Anliegen mitteilen – einfach das Formular ausfüllen und abschicken.

Wir freuen uns über Ihren Online-Besuch und Ihr Feedback.

Welt-Aids-Tag

Jahr für Jahr wird am 1. Dezember, dem Welt-Aids-Tag, an die vielen

Millionen von Aids-Toten erinnert und zur Solidarität mit den lebenden Betroffenen aufgerufen.

Aids & Kind hat sich dazu dieses Jahr etwas Spezielles einfallen lassen. Auf unserer Homepage erfahren Sie ab Mitte November mehr dazu.

Aids & Kind
 Schweizerische Stiftung für Direkthilfe
 an betroffene Kinder
 Seefeldstrasse 219, CH-8008 Zürich
 Telefon +41 44 422 57 57
 Fax +41 44 422 62 92
 info@aidsundkind.ch
 www.aidsundkind.ch
 PC 80-667-0